

[Wein]

Lesarten der Befreiungstheologie im Widerstreit

Gustavo Gutiérrez: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zu einer Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von Mariano Delgado, Fribourg: Academic Press/Stuttgart: Kohlhammer 2009, 252 S., € 29,00

In den hier versammelten dreizehn Texten von Gustavo Gutiérrez aus den Jahren 1991-2007 wird aus unterschiedlichen Perspektiven nachzuweisen versucht, dass ohne eine „vorrangige Option für die Armen“ die katholische Kirche ihren Ursprung, ihr Wesen und ihren Gottesbezug verlöre. In immer wiederkehrenden Argumentationen dieser Textsammlung zeigt Gutiérrez auf, dass diese Option nicht nur ihren sachlichen (theologischen) und Glaubensgrund hat, sondern dass sie sich der Sache nach auch in päpstlichen und kirchlichen Verlautbarungen wiederfinden lasse: von Johannes XXIII. (56), Paul VI. (57; 60) über Johannes Paul II. (39) bis zu Benedikt XVI. und dessen Eröffnungsrede zur letzten latein-amerikanischen Bischofskonferenz in Aparecida (129).

Im Klappentext wird diese Textauswahl so zusammengefasst: „Die prophetische Vision von Papst Johannes XXIII. am Vorabend des Konzils ist nicht zuletzt dank der Theologie der Befreiung Wirklichkeit geworden: Die Kirche erweist sich heute deutlich als das, ‚was sie ist und sein will, die Kirche aller, vornehmlich die Kirche der Armen‘“. Eine starke These: die real existierende katholische Kirche sei „vornehmlich die Kirche der Armen“! (Erinnert sei nur an die Auseinandersetzung um die Christologie Jon Sobrinos im letzten Jahr.) Aber dieses Zitat stammt natürlich nicht von Gutiérrez, sondern vom Herausgeber Mariano Delgado.

Der hat sich seit einiger Zeit als Freund von Gutiérrez um dessen anhaltende Publizität in Deutschland verdient gemacht und bietet in seinem einleitenden

Text *Die Theologie Gustavo Gutiérrez' oder Das Recht der Armen auf ihre Gottesrede* (9ff) einen eigenen Interpretationsvorschlag der Theologie der Befreiung an. Sein Beitrag beginnt mit der These: „Aber der Kritik [an der Theologie der Befreiung durch das Lehramt, M.R.] folgte die Aufnahme zentraler Inhalte der Theologie der Befreiung (Option für die Armen, Strukturen der Sünde) durch Papst Johannes Paul II. in die Enzyklika ‚Sollicitudo rei sociales‘.“ (9) Auf diese behauptete Kanonisierung Gutiérrez' und der Option für die Armen folgt dann die Erwähnung eines aktuellen Streites zwischen Clodovis Boff einerseits und vielen Befreiungstheologen andererseits, zu dem Delgado nicht weiter Stellung bezieht. Wissen muss man dazu, dass Clodovis Boff Gustavo Gutiérrez von seiner Kritik an der Theologie der Befreiung und seinem Aufruf zur „Selbstreinigung“ (Abkehr von NGO-isierung, Präzisierung der epistemologischen Voraussetzungen und christologische Korrekturen) explizit ausnimmt. Dem Leser der Einleitung wird auf diese Weise nahegelegt, Gutiérrez hätte eine solche „Selbstreinigung“ vollzogen. Geht es in der ständigen Betonung der spirituellen Wurzeln Gutiérrez' und gleichzeitigen Entwichtigung von Marxismusbezügen, Sozialwissenschaften und konkreter Praxis um den Versuch, einen Freund in der Kirche zu schützen oder möchte Delgado die Befreiungstheologie ihrer gesellschaftspolitischen Sprengkraft entledigen?

Dass diese Vermutung nicht ganz unbegründet ist, wird an der Vorlage (d.h. dem Artikel *Blutende Hoffnung* in der Neuen Züricher Zeitung vom 3. 4. 1999, 73f) zu der hier vorliegenden Einführung Delgados zum Buch von Gutiérrez sehr viel deutlicher. Dort heißt es: „... das Proprium der Theologie Gutiérrez' [... sei ...] seine Gottesrede [...] Durch sie gewinnt seine Theologie sogar eine - vom Lehramt übersehene - marxismuskritische Dimension [...]“ und weiter: „Selbst wohlwollende Kritiker der ersten Stunde mussten anmerken, dass die Konturen des unterscheidend Christlichen nicht deutlich genug zur Geltung kamen.“ Das wäre also die These des Herausgebers: Es gibt eine missverständliche, marxismusgefährdete Theologie der Befreiung zwischen 1973 und 1983, danach setzt eine „Selbstreinigung“ und spirituelle und theologische Vertiefung ein. So legt der Herausgeber nahe, dass es eine „gute“ und eine „böse“ Befreiungstheologie gebe, eine, die in mystischer und spiritueller Gottesrede gegründet ist und eine „politische“, die immer Gefahr läuft, ihre Gottesrede, ihr christologisches Zentrum zu verlieren und sich in politischem Aktionismus, vielleicht sogar „Marxismus“ oder „NGO-isierung“ (Clodovis Boff), aufzulösen.

Wer wie Delgado die Gottes-, „rede“ und den Zusammenhang „Glauben - Denken“ dem Zusammenhang von „Glauben - Handeln“ (in *Blutende Hoffnung*) so undialektisch gegenüberstellt, wird der Befreiungstheologie an keiner Stelle gerecht. Gutiérrez selbst beharrt auf der befreiungstheologischen Einsicht einer „praktischen“ Gottesrede, ihrer klassischen Definition von „kritischer Reflexion über den gelebten Glauben inmitten von Unrecht [...], die auf eine befreiende Praxis der Nachfolge Jesu zur wirksamen Veränderung der Welt ziele [...]“ (11) Und gerade in einem der in dem Buch vertretenen neueren Texte benennt er als Herausforderungen das Engagement, die historische Analyse und die theologi-

sche Reflexion (218), die Arbeit an „sozialer Transformation“ (215); er warnt ausdrücklich vor Desinteresse gegenüber dem Politischen und Sozialen (214) und fordert eine theologische Kritik des neoliberalen Kapitalismus (218). Die Inspiration einer konkreten, notwendig politischen christlichen Nachfolge unter den Bedingungen einer kapitalistischen Welt als Wahrheitskriterium des Glaubens, der sich den „Strukturen der Sünde“ entgegenstellt, bleibt das Verdienst und die Herausforderung der Befreiungstheologie.

Insofern glaube ich, dass die besondere Akzentuierung und Textauswahl im vorliegenden Buch weder der Befreiungstheologie noch Gutiérrez gerecht werden, sondern im Gegenteil eine in der Sache nicht begründete Spaltung der Befreiungstheologie betreiben. Aber dazu müsste der Herausgeber sich selbst deutlicher äußern.

Michael Ramming

Thomas Schreijäck/Knut Wenzel (Hg.), Weltkirchliche Grundoptionen. 30 Jahre Puebla. Erinnerungen und Impulse für die deutschsprachige Theologie und Glaubenskommunikation, Münster/Berlin: Lit 2009, 175 S; € 19,90

Aus Anlass der Beschlüsse der III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats in Puebla/Mexiko 1979 vor dreißig Jahren gehen die Autoren der Frage nach, „wie dieser theologisch-pastorale und ekklesiologische Aufbruch im Kontext der deutschsprachigen Theologie und Kirchen wahrgenommen und welche nach wie vor aktuellen Linien der lateinamerikanischen Rezeption des II. Vatikanischen Konzils für die Theologie insgesamt weiter verfolgt zu werden verdient“ (7f).

Die Antworten auf die Rezeptionsfrage sind erstaunlich einheitlich: Weder in Exegese (Christian Cebulj, 16), noch in der Systematischen Theologie (Stefan Silber, 55) oder in Moraltheologie und Christlicher Sozialethik (Bernhard Bleyer, 62) gab es eine theoretische Reflexion darauf – Ausnahmen bestätigen die Regel. Die weiteren drei Autoren des Buches stehen vor dem gleichen Problem: Thomas Schreijäck, Markus Büker und Knut Wenzel bearbeiten aus ihrer Perspektive die Kerngedanken Pueblas: die Option für die Armen und Subjektwerdung, den methodischen Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln, die Reich-Gottes-Botschaft sowie Befreiung, Kontextualität und universalen Geltungsanspruch etc. Sie versuchen das nachzuholen, was bisher eben nicht erfolgt ist: eine produktive Weiterentwicklung dieser Anstöße in der westeuropäischen akademischen Theologie. Das macht dieses Buch lesenswert: Alle Beiträge enthalten den Anspruch, die bisher nicht gehobenen Schätze der lateinamerikanischen Aufbrüche sichtbar zu machen.

Leider reproduziert dieses Buch das, was es gemeinsam mit der Befreiungstheologie kritisiert: die Aufteilung der Theologie in die klassischen Disziplinen (Wenzel, 154). Und ein Blick über den Tellerrand akademischer Theologie und Amts-

Kirche hätte gezeigt, dass II. Vaticanum, Puebla und Befreiungstheologie von Christen sehr wohl rezipiert worden sind.

Michael Ramminger

Kuno Füssel/Michael Ramminger (Hg.), Zwischen Medellín und Paris. 1968 und die Theologie, Luzern: Edition Exodus/Münster: itp 2009, 260 S., € 23,00

1968 hat nicht nur Paris bewegt. Medellín - der kolumbianische Treffpunkt der 2. lateinamerikanischen Bischofsversammlung - versetzt die kontinentale Kirche in eine Bewegung, die aus der kolonialistischen Komplizenschaft herausführen soll. Das Zweite Vatikanische Konzil, die ökumenische Bewegung von Uppsala, der christliche Studentenweltbund, die Diktatur in Brasilien, die entstehende Befreiungstheologie: All diese Ereignisse markieren einen Aufbruch von Kirchen und ChristInnen in der Verantwortung für den Zustand der Welt, der bis heute politisch und theologisch unabgegolten ist. In welchem anderen Buch werden diese weltweiten, aber auch kirchlichen Zusammenhänge politisch-theologisch erinnert und bedacht? Ich sehe in der deutschsprachigen Literatur über 1968 keines! Schon diese Besonderheit macht das Buch wertvoll. Aber es gewinnt noch an Bedeutung durch drei weitere Aspekte. Erstens erzählen die AutorInnen wie z.B. Kuno Füssel, Reyes Mate, Alberto da Silva Moreira, Jürgen Moltmann, Reinhild Traitler-Espiritu, Ivone Gebara, Paulo Suess oder Christian Modehn, wie politisch-theologische Praxis und Reflexion in ihrer Biographie verwurzelt sind und wie dadurch die Theologie an Tiefe gewinnt. Zweitens zeugen sie davon, dass der öffentlichen Verdrängung zum Trotz Kirchen und ChristInnen die Aufbruchsbewegung entschieden mitgetragen haben. Und drittens wird der Leser/die Leserin bei der Lektüre die Einsicht gewinnen, dass Theologie und Kirchen ihren befreienden Traditionen schon einmal mehr zugetraut haben, dass sie bereit waren, sich von ihren bürgerlich-oligarchischen Fesseln zu lösen und den Gott zu bekennen, dessen „Ehre das Leben der Armen“ ist. Die Erinnerung an diese Verknüpfung von Denken und Engagement, von Biographie und öffentlicher Präsenz wachzuhalten macht das Buch befreiend anstößig - gerade in unseren Zeiten des globalisierten Kapitalismus.

Norbert Arntz